

Radioansprache des Heiligen Vaters über das christliche Gewissen als Gegenstand der Erziehung

vom 23. März 1952

Die Familie ist Wiege und Hüterin der Entwicklung eines neuen Lebens, das, um nicht zugrunde zu gehen, umsorgt und erzogen werden muß: das Recht und die grundsätzliche Pflicht ist den Eltern unmittelbar von Gott gegeben. Inhalt und Ziel der Erziehung in der natürlichen Ordnung ist die Entwicklung des Kindes zum selbständigen Menschen: Inhalt und Ziel der christlichen Erziehung ist, den jungen, in der Taufe wiedergeborenen Menschen zu einem ganzen Christen zu bilden. Diese Verpflichtung, die seit jeher Sitte in christlichen Familien war und ihr Stolz, ist im can. 1113 des kirchlichen Rechtsbuches folgendermaßen sanktioniert: „Den Eltern ist als ernsteste Verpflichtung auferlegt, mit all ihren Kräften für die religiöse und sittliche, körperliche und bürgerliche Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, und auch für ihr zeitliches Wohl Vorsorge zu treffen“.

Die drängendsten Fragen dieses so weiten Gebotes sind bei verschiedenen Gelegenheiten von Unseren Vorgängern und von Uns selbst erörtert worden. Deswegen wollen Wir jetzt nicht wiederholen, was bereits umfassend ausgelegt wurde, sondern Wir wollen vielmehr die Aufmerksamkeit auf etwas lenken, das, obwohl Basis und Stütze der Erziehung — und besonders der christlichen Erziehung —, dennoch einigen, auf den ersten Blick wenigstens, fast ohne Bedeutung zu sein scheint. Wir wollen also von dem sprechen, das zutiefst und innerst im Menschen ist: von seinem Gewissen. Wir sind davon unterrichtet, daß einige Strömungen modernen Denkens beginnen, den Begriff des Gewissens zu entstellen und seinen Wert anzufechten. Also wollen Wir über das Gewissen sprechen, insoweit es Gegenstand der Erziehung ist.

Das Gewissen ist der innerste und geheimste Kern des Menschen. Hierin zieht er sich zurück in vollständige Einsamkeit, um allein zu sein mit sich selbst, oder besser, allein mit Gott, dessen Stimme das Gewissen wiedergibt. Hier entscheidet er sich für das Gute oder das Böse; hier wählt er den Weg des Sieges oder den der Niederlage; auch wenn der Mensch es wollte, er könnte sich der Stimme des Gewissens dennoch nie entziehen; sie ist dabei lobend

oder tadelnd, auf allen Pfaden des Lebens und ebenso wird sie als wahrhaftiger und unbestechlicher Zeuge dabei sein vor Gottes Gericht. So ist das Gewissen, um ein ebenso altes wie würdiges Bild zu gebrauchen, ein „adyton“, ein Heiligtum, auf dessen Schwelle alle halt machen müssen; so auch Vater und Mutter, wenn es das Kind betrifft. Einzig der Priester tritt ein, als Seelsorger und als Beichtvater; und nicht einmal dabei hört das Gewissen auf, ein Heiligtum zu sein, dessen Geheimnis Gott selbst mit dem Siegel heiligsten Schweigens behütet wissen will.

In welchem Sinne also kann man von der Erziehung des Gewissens sprechen?

Wesen des christlichen Gewissens

Um zu verstehen, daß das Gewissen erzogen werden kann und erzogen werden muß, ist es von Nutzen, auf einige grundsätzliche Begriffe der katholischen Lehre zurückzugehen.

Der göttliche Heiland hat den unwissenden und schwachen Menschen seine Wahrheit und seine Gnade gebracht; die Wahrheit, um ihnen den Weg zu zeigen, der zum Ziele führt; die Gnade, um ihnen die Kraft zu geben, es auch zu erreichen. Diesen Weg zu durchlaufen, bedeutet praktisch, den Wunsch und die Gebote Christi anzunehmen und nach ihnen das Leben auszurichten, d. h. das ganze innere und äußere Tun und Lassen, das der menschliche Wille frei wählt und für das er sich entscheidet. Welches ist nun das Seelenvermögen, das im Einzelfalle dem Willen zeigt, was dem göttlichen Willen gemäß ist, damit der Wille auswähle und entscheide, wenn es nicht das Gewissen ist? Es ist also ein getreues Echo, ein reiner Widerhall der göttlichen Norm der menschlichen Handlungen.

(Die Ausdrücke, wie „das Urteil des christlichen Gewissens“ oder auch „urteilen nach dem christlichen Gewissen“ haben also diesen Sinn: Die Norm der letzten und persönlichen Entscheidung in Bezug auf eine ethische Handlung soll genommen werden aus dem Wort und dem Willen Christi. Er ist in der Tat Weg, Wahrheit und Leben, nicht nur für die Menschen im allgemeinen, sondern für jeden einzelnen (vergl. Joh. 14, 6). Er ist es für den reifen Menschen, er ist es für das Kind und für den Jugendlichen.)

Daraus folgt, daß die Bildung des christlichen Gewissens in einem Kind oder in einem Jugendlichen

vor allem darin besteht, ihren Geist aufzuklären über den Willen Christi, seine Gesetze, seinen Weg, und außerdem auf ihre Gesinnung einzuwirken, soweit sich dies von außen her ermöglichen läßt, um sie hinzuführen zur freien und beständigen Ausführung des göttlichen Willens. Das ist die höchste Aufgabe der Erziehung.

Voraussetzungen und Quellen für die Bildung des Gewissens

Aber wo finden der Erzieher und der Zögling im Konkreten leicht und sicher das christliche Moralgesetz? Im Gesetze, das der Schöpfer in das Herz eines jeden eingepreßt hat (vergl. Röm. 2,14—16), und in der Offenbarung, d. h. in der Gesamtheit der Wahrheiten und Gebote, welche vom göttlichen Meister gelehrt wurden. Beide, das ins Herz geschriebene Gesetz, d. h. das Naturgesetz, und die Wahrheiten und Gebote der übernatürlichen Offenbarung, hat Jesus der Erlöser als der Menschheit moralischen Schatz in die Hände der Kirche gegeben, damit diese sie allen Geschöpfen verkünde, sie erkläre und sie weitergäbe, unberührt und frei von jeder Entstellung und jedem Irrtum, von einer Generation zur andern.

Irrtümer in der Bildung und in der Erziehung des christlichen Gewissens. Angebliche Reform der moralischen Normen

Gegen diese Lehre, unangefochten durch lange Jahrhunderte, erheben sich jetzt Schwierigkeiten und Einwürfe, die geklärt werden müssen. Wie für die dogmatische Lehre so möchte man auch für die katholische Moralordnung eine radikale Revision vornehmen, um daraus eine neue Wertung abzuleiten.

Der erste Schritt, oder besser gesagt, der erste Schlag am Gebäude der christlichen Sittengesetze sollte sein, diese loszulösen, wie man verlangt, von der beengenden und bedrückenden Überwachung durch die Autorität der Kirche, sodaß die Moral, befreit von den sophistischen Spitzfindigkeiten der kasuistischen Methode, zurückgeführt werde zu ihrer ursprünglichen Form, und anheimgestellt sei der Einsicht und der Bestimmung des Einzelgewissens. Jeder mann sieht, zu welch unheilvollen Folgen eine solche Umwälzung der eigentlichen Grundlagen der Erziehung führt.

Ohne auf offenkundige Unerfahrenheit und Unreife im Urteil derer, die solche Meinungen vertreten, hinzuweisen, wird es jedoch von Nutzen sein, den Hauptfehler dieser „neuen Moral“ ins Licht zu setzen. Indem diese jedes ethische Kriterium dem Einzelgewissen überläßt, welches stolz in sich eingeschlossen und zum absoluten Richter seiner Entscheidungen gemacht ist, würde dieses, weit davon entfernt, ihm den Weg zu erleichtern, vom eigentlichen Weg, der Christus ist, abbringen.

Der göttliche Erlöser hat seine Offenbarung, zu der die moralischen Pflichten als wesentliche Bestandteile gehören, nicht etwa den einzelnen Menschen

anvertraut, sondern seiner Kirche, welcher er den Auftrag gegeben hat, diese zu führen, damit sie in Treue diesen heiligen Nachlaß annehmen. Ebenso ist der göttliche Beistand, welcher dazu bestimmt ist, die Offenbarung vor Irrtümern und Entstellungen zu bewahren, der Kirche, und nicht dem einzelnen, versprochen worden.

Auch das geschah in weiser Vorsorge, weil so die Kirche als lebendiger Organismus mit Sicherheit auch die sittlichen Wahrheiten genauer darlegen kann; gleichzeitig ist sie so in der Lage, sie unter Wahrung des unberührt bleibenden Wesens den sich ändernden Zuständen von Ort und Zeit anzupassen. Man denke z. B. an die Soziallehre der Kirche, welche sich den Forderungen der Neuzeit anzupassen wußte, aber im Grunde unverändert blieb als die ewige überzeitliche christliche Sittenlehre für alle wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten. Wie ist es also möglich, die vorsorgliche Anordnung des Heilandes, welcher der Kirche die Obhut, über das Erbgut der christlichen Sittenlehre anvertraute, mit einer Art individualistischer Gewissensautonomie zu vereinbaren?

Ein solches Gewissen, seinem natürlichen Klima entzogen, kann nur giftige Früchte hervorbringen, die schon erkannt werden, sobald man sie nur mit einigen Kennzeichen der traditionellen christlichen Lebensweise und Vollkommenheit vergleicht, deren Vortrefflichkeit durch die unvergleichlichen Werke der Heiligen bewiesen wird. Die „neue Moral“ behauptet, daß die Kirche statt das Gute der menschlichen Freiheit und Liebe zu fördern, und es zur treibenden Kraft des sittlichen Lebens zu erheben, den Nachdruck fast ausschließlich mit überbetonter Strenge auf die Festigkeit und Unbeugsamkeit der christlichen Sittengesetze legt, und oft zurückgreift auf das „ihr müßt“ und „es ist nicht erlaubt“, welche allzusehr an entmutigende Pedanterie erinnern.

Die Sittenvorschriften der Kirche für die Gewissenserziehung im persönlichen Leben

Nun will aber die Kirche - und sie hebt es ausdrücklich hervor -, daß der Christ bei seiner Gewissensbildung überzeugend in die unendlichen Reichtümer des Glaubens und der Gnade eingeführt werde und so sich immer mehr angeregt fühle, tiefer in sie einzudringen. Die Kirche kann aber nicht darauf verzichten, die Gläubigen zu ermahnen, daß diese Schätze nur erworben und bewahrt werden können durch genaue sittliche Verpflichtungen. Ein anderes Verhalten würde dazu führen, daß man ein beherrschendes Prinzip in Vergessenheit bringt, das Christus, ihr Herr und Meister, immer wieder betonte. Er lehrte nämlich, daß es, um in das Himmelreich einzugehen, nicht genüge, zu sagen: „Herr, Herr“, sondern daß man den Willen des himmlischen Vaters tun müsse (vergl. Matth. 7,21). Er sprach von der „engen Pforte“

und vom „schmalen Weg“, der zum Leben führt (vergl. Matth. 7,13—14) und er fügte hinzu: „viele werden einzugehen versuchen, aber es wird ihnen nicht gelingen“ (Luk. 13,24). Er hat als Prüfstein und Kennzeichen der Liebe die Beobachtung der Gebote angegeben (vergl. Joh. 14,21—24). Ähnlich sagt er zum reichen Jüngling, der in fragt: „Wenn du zum Leben eingehen willst, so halte die Gebote“, und auf die weitere Frage, „welche?“, antwortete er: „Du sollst nicht töten, Ehebruch begehen, . . nicht stehlen, . . nicht falsches Zeugnis geben, . . du sollst Vater und Mutter ehren, . .“ und „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Er hat für den, der ihn nachahmen will, als Bedingung gestellt, „auf sich selbst zu verzichten und täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen“ (Luk. 9,23). Er verlangt, daß der Mensch bereit sei, um seinetwillen das zu verlassen, was er als Teuerstes besitzt wie „Vater und Mutter, die eigenen Kinder und schließlich das höchste Gut, das eigene Leben“ (Matt. 10,37—39). Weiter fügt er hinzu: „Fürchtet nicht, die den Leib töten, und danach nichts mehr tun können. Ich werde euch zeigen, wen ihr fürchten müßt: fürchtet den, der, nachdem er das Leben genommen hat, die Macht besitzt, in die Hölle zu stürzen“ (Luk. 12,4—5). So sprach der Herr, der göttliche Erzieher, der sicherlich mehr als die Menschen in die Herzen einzudringen vermag und sie an seine Liebe zu fesseln mit den unendlichen Vollkommenheiten seines Herzens (Lit. de sacr. Corde Jesu).

Und hat vielleicht der Völkerapostel Paulus anders gepredigt? Mit seiner ganzen glühenden Überzeugung hat er den geheimnisvollen Zauber der übernatürlichen Welt erschlossen und die Größe sowie den Glanz des christlichen Glaubens dargelegt, den Reichtum, die Macht, den Segen, das Glück, die in ihm zu finden sind, und er stellte sie den Seelen hin als würdigen Gegenstand der Freiheit des Christen.

Aber es ist nicht weniger wahr, daß er auch Ermahnungen gibt wie diese: „Wirket in Furcht und Zittern euer Heil“ (Phil. 2,12), und daß von seiner Feder moralische Vorschriften stammen, bestimmt für alle Gläubigen, seien sie von allgemeiner Geistesbildung oder Seelen von besonderer Feinfühligkeit. Nimmt man nun als strikte Norm die Worte Christi und die des Apostels, müßte man dann nicht eher sagen, daß die Kirche von heute mehr zur Nachgiebigkeit als zur Strenge neigt? Dieser Art ist die Anklage bedrückender Härte, die die „neue Moral“ gegen die Kirche erhebt, die aber an erster Stelle die anbetungswürdige Person Christi selbst trifft.

Bewußt des Rechtes und der Pflicht des Apostolischen Stuhles, autoritativ in die Fragen der Moral einzugreifen, wenn es notwendig ist, hatten Wir Uns deshalb in Unserer Ansprache vom 29. Oktober des

vergangenen Jahres zur Aufgabe gemacht, die Gewissen über die Probleme des Ehelebens zu unterrichten. Mit derselben Autorität erklären Wir heute den Erziehern und der Jugend: das göttliche Gebot der Reinheit der Seele und des Leibes gilt unvermindert auch für die heutige Jugend. Auch sie hat die moralische Verpflichtung und mit Hilfe der Gnade auch die Möglichkeit, sich rein zu bewahren. Als Irrtum weisen Wir deshalb die Behauptung solcher zurück, die ein Fallen in den Jahren als unvermeidbar betrachten, als eine Tatsache, die nicht verdiene, besonders hervorgehoben zu werden. Sie behaupten, es liege hier keine schwere Schuld vor, weil für gewöhnlich die Leidenschaft die Freiheit aufhobe und damit die moralische Verantwortung.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung ist es verpflichtende und weise Regel für den Erzieher, ja nicht zu versäumen, den Jugendlichen den hohen Wert der Reinheit aufzuzeigen, um sie so dahin zu führen, daß sie die Reinheit lieben und diese um ihrer selbst willen erstreben. Der Erzieher hat die Aufgabe, dieses Gebot in seiner ganzen Wichtigkeit und im Ernste der göttlichen Anordnung der Jugend einzuprägen. Auf diese Weise wird er die Jugendlichen anspornen, die nächste Gelegenheit zu meiden; er wird sie stärken in dem Kampf, dessen Härte er ihnen nicht verheimlichen wird; er wird sie dazu führen, mutig die Opfer zu bringen, die die Tugend verlangt; er wird sie ermahnen, auszuhalten und nicht der Gefahr zu weichen, gleich von Anfang an die Waffen zu strecken und ohne Widerstand den verkehrten Gewohnheiten nachzugeben.

. . . und im öffentlichen Leben

Aber noch mehr als im Privatleben wollen heute viele die Herrschaft des Sittengesetzes vom öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Leben ausschließen, von den Verordnungen der Staatsgewalt nach innen und außen, im Krieg und im Frieden, als ob Gott hier nichts zu sagen hätte, wenigstens nichts absolut Verpflichtendes.

Die Verselbständigung der äußeren menschlichen Tätigkeit in Wissenschaft, Politik und Kunst wird manchmal von der Moral philosophisch durch die Autonomie gerechtfertigt, die ihnen auf ihrem Gebiet zukommt, nämlich sich ausschließlich selbst nach eigenen Gesetzen zu richten, wenn man auch zugibt, daß diese Gesetze gewöhnlich mit denen der Moral zusammenfallen. Als Beispiel zieht man die Kunst heran, für die man nicht nur jede Abhängigkeit verneint, sondern auch jeglichen Zusammenhang mit der Sittenlehre. Man sagt: die Kunst ist nur Kunst und keine Moral und auch nichts anderes. Sie wird lediglich von den Gesetzen der Ästhetik geleitet, die sich freilich, wenn anders sie solche sind, nicht dazu hergeben, der Sinnlichkeit zu dienen. Ähnlich spricht man über Politik

und Wirtschaft, die keine Ratschläge von anderen Wissenschaften anzunehmen brauchten, und daher auch nicht von der Ethik. Sie seien eben, wenn sie nach ihren wahren Gesetzen handeln, schon durch sich selbst gut und gerecht.

Das ist, wie man sieht, eine feinere Art, das Gewissen dem Bereich der moralischen Gesetze zu entziehen. Man kann in der Tat nicht leugnen, daß eine solche Autonomie gerechtfertigt ist, insofern sie nämlich die eigene Methode jeder menschlichen Tätigkeit und die Grenzen ausdrückt, die die verschiedenen Formen theoretisch trennen. Aber diese methodische Unterscheidung darf nicht bedeuten, daß der Wissenschaftler, der Künstler, der Politiker in der Ausübung ihrer Tätigkeit von allen moralischen Bindungen frei sind, besonders wenn diese Tätigkeit Rückwirkungen unmittelbar auf das Gebiet der Ethik hat, wie die Kunst, die Politik oder die Wirtschaft. Die rein theoretische Trennung hat keinen Sinn im Leben. Das Leben ist immer eine Synthese, weil alleiniges Subjekt einer jeden Aktivität der Mensch selber ist, dessen freie Entscheidungen der sittlichen Bewertung nicht ausweichen können. Sehen wir weiterhin das Problem mit einem weiten und praktischen Blick, wie es zuweilen selbst von bedeutenden Philosophen nicht geschieht. Solche Unterscheidungen und Erklärungen der Eigengesetzlichkeit werden von der gefallenen menschlichen Natur so gedeutet, als ob sie wie die Gesetze der Kunst, der Politik oder der Wirtschaft zu recht bestünden, was aber leicht zur Leidenschaft, zum Egoismus und zur Selbstsucht führt. So läuft die theoretische Eigengesetzlichkeit der Moral praktisch in eine Auflehnung gegen die Moral hinaus. Und sie stört ebenfalls jenen Einklang in Wissenschaft und Kunst, den die vorher erwähnten Philosophen zwar richtig feststellen, aber nur als zufällig betrachten, während er in Wirklichkeit wesentlich ist, wenn man ihn betrachtet vom Subjekt her, dem Menschen, und seinem Schöpfer, Gott.

Deshalb haben Unsere Vorgänger und Wir selbst, in den Wirren des Krieges und in den wechselvollen Ereignissen der Nachkriegszeit nicht aufgehört, darauf zu bestehen, daß die von Gott gewollte Ordnung das ganze Leben umfaßt, auch das öffentliche Leben in all seinen Erscheinungsformen. Wir sind überzeugt, daß darin nicht irgend eine Einschränkung der wahren menschlichen Freiheit, nicht irgend ein Eindringen in die Belange des Staates liegt, sondern vielmehr eine Sicherung gegen Irrtümer und Mißbräuche, vor denen die christliche Moral, wenn anders sie richtig angewandt wird, nur schützen kann. Diese Wahrheiten müssen den jungen Menschen gelehrt und ihren Gewissen eingeprägt werden von jenen, die in Familie oder Schule die Pflicht haben, die Erziehung zu leiten und so den Samen einer besseren Zukunft zu säen.

Schlußermahnung

Ihr seht, geliebte Söhne und Töchter, (die ihr Uns hört,) wie sehr es Uns am Herzen liegt, auf diese Wahrheiten euch heute hinzuweisen. Wir haben auch nicht die Sorge verborgen, die Unser Herz erfüllt im Hinblick auf diese schwerwiegenden Fragen, die Gegenwart und Zukunft der Welt sowie das ewige Glück aller unsterblichen Seelen berühren. Wieviel Trost bietet das sichere Wissen, daß ihr diese Unsere Sorge um die christliche Erziehung der Jugend teilt! Erzieht das Gewissen eurer Kinder mit gewissenhafter und beharrlicher Sorgfalt! Erzieht sie zur Ehrfurcht und zur Liebe gegen Gott! Erzieht sie zur Wahrheit! Aber seid selber in erster Linie wahrhaft, und weist weit aus der Erziehungsarbeit zurück, was nicht echt und wahr ist. Prägt in das Gewissen der jungen Menschen den wirklichen Begriff der Freiheit ein, jener wahren Freiheit, die würdig ist eines Geschöpfes, das als Ebenbild Gottes geschaffen ist. Wie grundverschieden ist diese Freiheit von Auflösung und Zügellosigkeit! Sie ist vielmehr eine erprobte Möglichkeit zum Guten, nämlich der Entschluß, es zu wollen und zu vollbringen (vergl. Gal. 5, 13). Es ist die Herrschaft über die eigenen Fähigkeiten, über die Instinkte und über den Gang der Geschehnisse. Erzieht sie zum Beten und dazu, daß sie aus den Quellen des Bußsakramentes und der hl. Eucharistie das schöpfen, was die Natur aus sich nicht geben kann: die Kraft, nicht zu fallen, die Kraft, sich wieder zu erheben. Schon als junge Menschen sollen sie inne werden, daß sie ohne übernatürliche Hilfe weder gute Christen noch einfachhin ehrenhafte Menschen sein können, denen ein glückliches Leben beschieden ist. So jedoch gerüstet, werden sie auch das Beste erreichen, nicht zuletzt sich jener großen Aufgabe widmen zu können, deren Erfüllung ihr Ruhm sein wird: Christus in ihrem Leben zu verwirklichen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ermahnen Wir alle Unsere Söhne und Töchter der einen großen Menschheitsfamilie, untereinander einig zu sein: geeint für die Verteidigung der Wahrheit, für die Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden. Jede Trennung zu meiden, jede Mißstimmung zu beseitigen, großmütig für dieses höhere Gut, für dieses höchste Ideal zu opfern, koste es was es wolle, jede rein persönliche Ansicht, jede rein persönliche Vorliebe.

Die Lebenskraft einer gesunden Erziehung mag sich in der Fruchtbarkeit aller Völker erweisen, die für die Zukunft ihrer Jugend besorgt sind. So schenke der Herr euch und euren Familien den Überfluß seiner Gnade, als deren Unterpand Wir euch in väterlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen erteilen.